

Argumentations- training



Über das Pilotprojekt
des WEISSEN RINGS

» ***Bericht***
» ***Interview***

Argumentieren gegen Hass und Hetze lernen?

***Ein Pilotprojekt des WEISSEN RINGS zeigt,
wie das gelingen kann und gibt wichtige Impulse
für Alltag und Beratung***

Argumentieren gegen Hass und Hetze: geht das eigentlich? Günther Bubenitschek vom WEISSEN RING sowie Yasemin Soylu und Dženeta Isaković von Mosaik Deutschland e. V. sind davon überzeugt. Deshalb hat das Trio ein Training entwickelt, in dem es nicht nur um ein Verständnis der Zusammenhänge von Populismus und Diskriminierung geht, sondern auch in Rollenspielen geübt wird, wie es denn gelingen, gegenzuhalten gegen Stammtischparolen und Diskriminierung.

Während sich Günther Bubenitschek in seiner aktiven Zeit als Polizist bereits der Prävention verschrieben hatte und dies jetzt als Landespräventionsbeauftragter in Baden-Württemberg fortführt, steht für seine beiden Ko-Referentinnen und Mosaik Deutschland die politische Bildung im Mittelpunkt ihres Berufslebens. Bei Mosaik Deutschland geht die Arbeit gegen Diskriminierung, die Prävention von Hasskriminalität und Extremismus sowie die Förderung von Demokratie und Stärkung von Akteurinnen und Akteuren Hand in Hand. Alle drei Referierenden möchten im Pilotseminar ausprobieren, wie es gelingen kann, uns Teilnehmende sprech- und handlungsfähig zu machen bei diesem Thema.

Eine bunte Gruppe Engagierter aus allen Himmelsrichtungen Deutschlands mit einer Altersspanne von Mitte zwanzig bis Mitte sechzig sowie verschiedensten Berufs- und Erfahrungshorizonten stellt sich dem Wagnis. Ihre Erwartungen sind breit gefächert: Sie reichen vom besseren Umgang mit schwierigen Menschen, über zusätzliches psychologisches Know-how bis hin zum Wunsch nach einem Werkzeugkasten und Bausteinen, um besser argumentieren und damit reagieren zu können.

Im ersten Teil befasst sich der Kurs mit Menschenfeindlichkeit und Populismus – und liefert dazu jede Menge Faktenmaterial. Uns überraschen Umfragen, die aufzeigen, wie weit

rechtsextreme Einstellung bis in die Mitte der Gesellschaft vorgedrungen sind und wie stark asylsuchende Menschen abgewertet werden. 4,7 Prozent der 17- bis 30-Jährigen befürwortet eine Diktatur und 20 Prozent der Gesamtbevölkerung denkt, dass Menschen, die schon länger hier sind, grundsätzlich besser behandelt werden und mehr bekommen sollten als andere.

Es wird aber auch deutlich, dass gute Bildung prophylaktisch wirken kann und wie wichtig es ist, dass solche abwertenden Haltungen nicht zu Handlungen werden und sich das Weltbild verhärtet. Oft sind es auch Abstiegs- und Verlustängste, die zu solchen Ansichtsweisen führen.

Dazu kommt der Populismus, der scheinbar so einfache Lösungen mit sich führt. „Das Volk“ fungiert dabei als Begriff, der Vielfalt ausblendet und so tut, als gäbe es ein Volksgebilde mit einem einzigen Willen, eine Gemeinschaft, die sich abgrenzt, überlegen ist, und der eine Führungsfigur ein Gesicht gibt. Vermehren sich solche Einstellungen stellen sie eine massive Gefahr für die Demokratie dar. Oft bilden Halb- und Unwahrheiten sowie Verschwörungsmysmen das Rückgrat und fangen das Gefühl vieler Menschen auf, keinen Einfluss mehr auf ihr eigenes Leben zu haben und ausgeliefert zu sein. Abgelehnt wird dabei nicht nur die repräsentative Demokratie als Ganzes, sondern auch Pluralismus in jeglicher Form.

Jetzt steht das erste Rollenspiel auf dem Programm. Ort der Handlung ist ein Gespräch beim Mittagessen in der Kantine. Es geht um Corona, ums Für und Wider des Impfens, das haben wir uns als Thema ausgesucht. Ich bin bei den Coronaleugnern und Impfkritikern gelandet. Obwohl dies eigentlich gar nicht meiner Meinung entspricht, finde ich mich erschreckend schnell zurecht. Es ist ziemlich einfach, polemisch auf mein Recht auf „Freiheit“ zu pochen, ab und an etwas pauschalisierend in den Raum zu werfen und ansonsten einfach alle abzuwerten und rumzupöbeln. In meiner kleinen Contragruppe befeuern wir uns gegenseitig, lassen den Impfbefürwortern kaum Raum und fühlen uns allen ziemlich überlegen.

Unser Dozierenden-Trio erklärt anschließend den Diskutierenden, was geholfen hätte, um uns im Zaum zu halten. Wo hast Du Deine Informationen her? Bist Du Dir 100% sicher, dass das stimmt? Wie kommst Du zu so einer Meinung? Solche Fragen nehmen den Wind aus den Segeln, führen vom Austausch von Parolen zum Gespräch auf Bedürfnisse. Das hilft bei den Parolenschwingern Gewissheit zu verringern und manchmal auch, ein geschlossenes Weltbild aufzubrechen. Außerdem hilft es, die schweigenden Dritten mit ins Boot zu holen. Zum Beispiel, indem ich sie direkt anspreche: „Was meinst Du dazu?“

Für wen argumentieren wir eigentlich, wenn wir uns darauf einlassen? Das sind gar nicht unbedingt nur für diejenigen, die die Parolen schwingen, sondern oft wir selbst. Denn es ist wichtig für das Selbstwertgefühl, für sich, andere und die eigenen Werte einzustehen. Dazu gehört auch, Menschenverachtung und Diskriminierung nicht zu tolerieren und andere, denen verächtlich begegnet wird, zu schützen.

Klar wird auch, dass es vor allem am Anfang Mut erfordert zu widersprechen. Deshalb ist es wichtig, zunächst für das eigene Wohlergehen zu sorgen. Nur so gelingt es, einen kühlen Kopf zu behalten und eine selbstbewusste, souveräne Haltung einzunehmen, die durch die Körpersprache deutlich wird. Wertschätzend sein, ist ebenfalls wichtig. Die Gefühle und

Lebenswelt des Gegenübers verstehen zu wollen, bedeutet nicht, sie gutzuheißen, aber Herabsetzung hilft keinesfalls weiter.

Argumente, die ich in einem solchen Streitgespräch anführe, müssen vor allem an der Lebenswirklichkeit des Gegenübers anknüpfen. Dabei sind Geschichten aus dem Leben zugänglicher als abstrakte Argumente. Authentizität und Stimmigkeit sind wichtig. Die Wirkung von Zahlen und Fakten wird oft überschätzt. Sie zu kennen vermittelt allerdings Sicherheit beim Argumentieren. Grundsätzlich gilt, dass bei einem Redebeitrag zu zehn Prozent der Inhalt, zu 40 Prozent die Stimme und zu 50 Prozent die Körpersprache für Wirkung sorgen.

Klare Überzeugungen und authentisch gelebte Visionen sind starke Argumente, weiß das Dozierendenteam. Das Trio schärft uns aber auch ein, dass es keinen Zwang zur Auseinandersetzung gibt. Eine Exit-Strategie sollte jeder haben, der sich aufs Argumentieren einlässt. Grenzüberschreitungen muss niemand dulden. Allerdings sollte ich, wenn ich den Exit wähle, das Gespräch mit einer persönlichen Positionierung beenden und dann erst gehen. Oft muss es aber gar nicht soweit kommen. Vor allem, wenn das Tischtuch nicht völlig zerschnitten ist, kann ein klares Stoppsignal, dass man so nicht miteinander reden und umgehen möchte, schon viel bewirken.

So gestärkt, wenden wir uns am zweiten Tag dem Thema Zivilcourage zu. Auch hier gibt es plausible Erklärungen, warum wir oft nicht eingreifen: Mindestens fünf Hindernisse stellen sich uns in den Weg bis wir eingreifen. Zunächst müssen wir bemerken, dass es etwas geschieht. Dann müssen wir das Ereignis als Notsituation interpretieren. Anschließend müssen wir uns verantwortlich fühlen zu handeln und dann noch uns dazu entscheiden. Erst dann helfen wir. Dabei ist es sehr hilfreich, sich bereits vorher Handlungsstrategien gedanklich zu recht gelegt zu haben.

Dabei ist es gar nicht das Dazwischengehen, das die beste Option darstellt. „Helfen, ohne sich selbst in Gefahr zu begeben“, lautet die Devise. Da kann es die viel bessere Reaktion sein, die Situation zu beobachten, die Polizei unter 110 zu rufen, andere um Mithilfe zu bitten, sich die Tätermerkmale einzuprägen und später als Zeuge zur Verfügung zu stehen und natürlich, sich um die Opfer zu kümmern. Wenn jemand da ist, der sich kümmert, der einem beisteht, kann das in vielen Fällen einem Trauma vorbeugen und dabei helfen, die Kontrolle über das eigene Leben wieder zurückzubekommen.

Wie aber geht Zivilcourage im Netz? Zunächst einmal gilt: Hasskriminalität ist im Internet alltäglich. So zeigt die jährliche JIM-Studie (Jugend Information Medien) von 2021, dass 58 der befragten 12- bis 19-Jährigen im Monat vor der Befragung Hassbotschaften im Internet begegnet sind. Botschaften mit extremen politischen Ansichten, Verschwörungstheorien oder beleidigende Kommentare und Fake News kommen noch hinzu. Ähnlich wie im echten Leben gilt auch im Netz: wehren lohnt sich. Denn nur ein Prozent ist tatsächlich mit Postings aktiv, neun Prozent kommentieren und 90 Prozent lesen nur. Für sie vor allem ist Gegenrede, die sich gegen Hass wendet, einmischt und konstruktiv argumentiert sehr wichtig.

Beweise sammeln durch Screenshots, sich an Einrichtungen wenden, die Hass im Netz strafrechtlich verfolgen und Solidarität mit Betroffenen zu zeigen, kann also viel bewirken.

Ganz zum Schluss lernen wir noch wie Vorurteile und Diskriminierung wirken und was wir dagegen tun können. Diskriminierung steht dabei für Herabsetzung und Benachteiligung von Menschen oder einer abwertenden Unterscheidung, mit der Ungleichbehandlung gerechtfertigt wird. Das kann rassistisch sein, altersdiskriminierend, ökonomisch, sozial oder sexistisch. Sie findet fast überall statt: in der Schule, bei den Behörden, im Gesundheitssystem, bei der Arbeit, in der Freizeit, im persönlichen Umfeld oder im Nahverkehr.

Noch einmal gehen wir ans praktische Beispiel. Erhalten Fallbeispiele und sollen einschätzen, ob und um welche Diskriminierung es sich handelt und was zu tun ist. Unsere Lernkurve ist steil. Wir begreifen, dass Gewalt und Diskriminierung vom Opfer aus definiert wird. Und wie wichtig es ist, sich immer wieder selbst zu hinterfragen. Denn Diskriminierung findet fast überall und ständig statt, auch wenn das kein Grund ist, das hinzunehmen.

Was ist am Ende entstanden? Die Überzeugung, dass dieses Training einen weiterbringt. Die Sinne werden geschärft, die Sprechfähigkeit erhöht und es ist ein kleiner, aber feiner „Werkzeugkoffer“ entstanden, der einen lebensstüchtiger macht, um sich Hass und Hetze on- und offline besser entgegenstellen zu können.

Kirsten Baumbusch



Die Referentinnen und der Referent (Foto: Günther Bubneitschek)

Wieso ein Argumentations- training beim WEISSEN RING?

*Ein Gespräch Günther Bubenitschek,
Landespräventionsbeauftragter des WEISSEN RINGS
in Baden Württemberg*



Günther Bubenitschek (GB): Das letztjährige Jahresthema war Hass und Hetze. Damit hat sich der WEISSE RING der Realität gestellt, dass dies mehr und mehr zum Thema wird – in der realen, aber auch in der digitalen Welt. Ich habe als Präventionsbeauftragter des Landesverbandes Baden-Württemberg festgestellt, dass unsere Mitarbeitenden da durchaus ein wenig Unterstützung brauchen könnten. Ich habe mich dann umgeschaut, mit wem wir etwas anbieten könnten und bin bei Mosaik Deutschland gelandet. Die Geschäftsführerin Yasemin Soylu habe ich gefragt, ob sie sich vorstellen könnte, ein Argumentationstraining mit uns zusammen anzubieten. Und sie hat spontan Ja gesagt.

Foto: Dorothea Burkhardt

Was ist Mosaik Deutschland?

GB: Mosaik Deutschland ist ein zivilgesellschaftlicher Träger der politischen Bildungsarbeit. Im Jahr 2013 gegründet, wird er seitdem getragen von Praktikerinnen und Praktikern der politischen Bildungsarbeit unterschiedlichster professioneller sowie biographischer Hintergründe. Inhaltlich geht es um Antidiskriminierungsarbeit, aber eben auch um Demokratieförderung und Prävention von politisch motivierter Hasskriminalität und Extremismus. Außerdem ist Mosaik Deutschland auch die Vernetzungsarbeit unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure ganz wichtig.

Der WEISSE RING hat ja vor allem mit der Betreuung und Beratung von Opfern zu tun. Was hat das nun mit Hass, Hetze und Argumentationstraining zu tun?

GB: Die Frage ist immer: Wo fängt es an? Natürlich sind wir in erster Linie für Betroffene von Kriminalität da, aber wir verstehen uns auch als eine Organisation, die die Expertise aus der Opferarbeit in die Präventionsarbeit einbringt, um im besten Fall auch Opferwerdung zu verhindern. Präventionsarbeit richtig verstanden bedeutet immer, betroffene Menschen zu stärken, aber auch die Zivilcourage in der Gesellschaft. Das geht allerdings nur, wenn ich auch über entsprechende Handlungskompetenzen verfüge.

Zivilcourage ist übrigens das Jahresthema 2022 – und ist eigentlich allgegenwärtig. Wenn wir bürgerschaftliches Engagement in der Kriminalitätsprävention fordern, ist das nichts anderes als Zivilcourage. Man kann sie auf mehreren Ebenen betrachten: Zivilcourage bedeutet sich einsetzen für andere Menschen, aber auch für die gemeinsamen Werte und letztlich für die Demokratie. Das geht durch Argumentieren, kann aber auch sich wehren, eingreifen oder verteidigen bedeuten, wenn Menschen konkret angegriffen werden.

Wer ist Zielgruppe des Trainings?

GB: Wenn es bei der Akademie stattfindet, handelt es sich um die Mitarbeitenden in den Außenstellen und Landesverbänden, die in der Prävention aktiv sind. Mir geht es darum, dass der WEISSE RING überall sprechfähig ist, wenn er zu solchen Themen angefragt wird, beispielsweise von den Medien. Und dafür müssen wir uns im Vorfeld mit der Thematik auseinandergesetzt und Strategien sowie Handlungsalternativen zur Verfügung haben. Das heißt, wir bringen uns ein in den gesellschaftlichen Diskurs, beziehen als WEISSER RING Position. Wir sagen, dass das Verhaltensweisen sind, die wir nicht dulden – nicht als Organisation, und nicht als Gesellschaft.

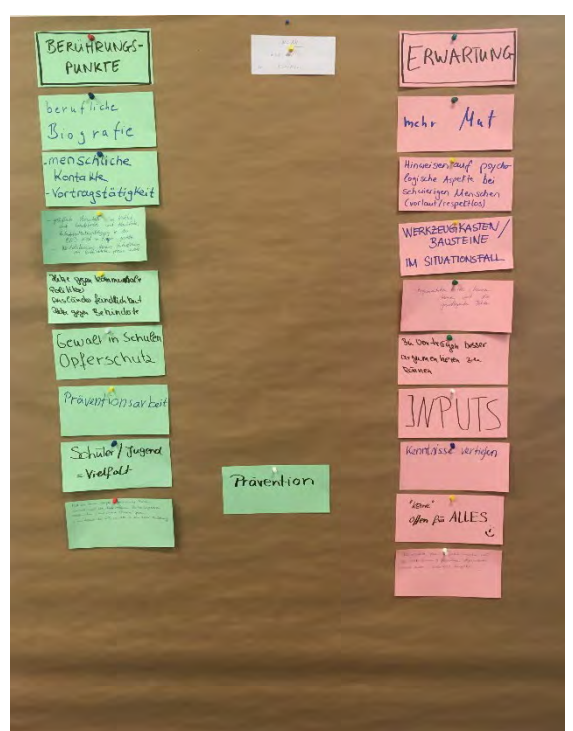
Was sollen die Teilnehmend mitnehmen? Was können sie danach besser?

GB: Sie sollen eine Meinung, eine Argumentation und eine Strategie haben, wie mit dem Phänomen umzugehen ist. Und das ist keinesfalls so aussichtslos, wie uns das häufig erscheint. Beispiel Soziale Medien: Da kennen wir die 1:9:90-Regel, das heißt, ein Prozent produziert Inhalt, neun Prozent kommentieren und 90 Prozent gelten als schweigende Mehrheit. Das bedeutet, dass wir, wenn wir nichts tun, einer kleinen Minderheit das Feld überlassen. Deshalb ist es auch in der digitalen Welt wichtig zu argumentieren. Wir sprechen dann von Counter-Speech, auf Deutsch Gegenrede. Aber das ist es nicht alleine. Man kann jemanden, dessen Weltbild geschlossen ist, nicht bekehren. Aber man kann hinterfragen, wie jemand zu seiner Meinung kommt, was für Quellen und Beweggründe er hat, so etwas zu behaupten. Das kann die Community nachdenklich machen und aktivieren.

Wie sind die Erfahrungen des Pilotprojekts?

GB: Aus meiner Sicht sehr gut. Es handelte sich um eine bunt gemischte Gruppe, sowohl vom Lebensalter wie auch den Erfahrungen her, die sich gegenseitig sehr motiviert hat. Ich gehe fest davon aus, dass sich das Angebot etablieren wird.

Das Gespräch führte Kirsten Baumbusch



Seminar-Impressionen (Fotos: Günther Bubneitschek)